

# Bei- f-ung

## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Sonnabend den 9. Januar.

### I n l a n d.

Posen den 7. Januar. Man fühlt sich gleichsam durch Naturgesetze angeregt, Verehrung gegen Männer zu hegen, die eine lange Reihe von Jahren stets beflissen waren, der Tugend zu huldigen. Dies findet man in der Weltgeschichte zur Genüge bestätigt. In allen Zeiten und bei allen gesitteten Völkern wurden Greise besonders in Ehren gehalten. Bei der jüdischen Nation übten sie ursprünglich die unumschränkte Gewalt im Kreise ihrer Familien aus. Die Egypter vertrauten das wichtige Richteramt nur Männern, welche durch vieljährige Erfahrung im öffentlichen Leben reise Sachkenntniß und Einsicht sich erworben hatten. Von den Egyptern ging nebst vielen andern Gebräuchen diese herbömmliche Verehrung der Greise auf die Griechen über, und die strenge Pflichterfüllung der Spartaner gegen dieselben ist eben so weltkundig als nachahmungswürdig. Der Senat der Römer, dieser trenen Schüler der Griechen, war besonders zu jener Zeit, wo die Republik auf dem höchsten Gipfel der Macht und des Ansehns stand, aus verdienstvollen Greisen zusammengesetzt. Diese Sitte diejenigen Männer zu ehren, welche in irgend einem öffentlichen Beruf durch vieljähriges erfolgreiches

Wirken sich hervorthaten, haben die Völker neuerer Zeit beibehalten. Auch in unserm Staate wird diese Sitte gepflegt und einer 50jährigen tadellosen Amtsführung die wohlverdiente Huldigung und öffentliche Anerkennung, wo sich Gelegenheit dazu darbietet, gern dargebracht. Da dergleichen Fälle, wie in der Natur der Sache liegt, höchst selten vorkommen, so ist die freudige Theilnahme um so größer, welche unsere Stadt bei dem gestern gefeierten fünfzigjährigen Amtsjubiläum unseres würdigen Ober-Bürgermeisters, Herrn Tazler, an den Tag legte. Dieses Ehrenfest wurde in folgender Art begangen. Um 8 Uhr des Morgens statteten dem Herrn Jubilar die Vorsteher der hiesigen Judengemeinde, Namens derselben, ihre Glückwünsche ab, denen sie ein silbernes Defert-Service beifügten. — Um 9 Uhr hatten sich sämtliche Magistrats-Besamten versammelt, um dem Gefeierten einen sehr geschmackvoll gearbeiteten silbernen, mit passender Inschrift versehenen Pokal zu überreichen und ihre glückwünschenden freudigen Gefühle in dem hier unten folgenden Gedichte auszusprechen. — Demnächst versammelten sich die sämtlichen Gewerke mit ihren Fahnen vor dem Rathhause, und begaben sich, den dormaligen Herrn Präsidenten des Municipal-Rathes an der Spitze, in einem feierlichen Zuge vor die Behausung des von Allen in einem

so hohen Grade geachteten Jubelgreises. Der Municipal-Raths-Präsident betrat, in Begleitung mehrerer Municipal-Räthe und sämmtlicher Gewerks-Veltesten die Wohnung des Gefeierten, und drückte ihm die ihn und alle seine Mitbürger beseelenden Gefühle in der nachstehenden, in deutscher, so wie einer der Municipalitätsräthe in einer, in polnischer Sprache abgefaßten Rede aus. Diese Gelegenheit wurde auch dazu benützt, dem Jubelgreise als Andenken der ihn innigst verehrenden Bürgerschaft der hiesigen Stadt, einen geschmackvoll gearbeiteten Brillantring, mit dem Stadtwappen versehen, so wie ein vollständiges silbernes Tafelservice darzurichten. Mit wahrhaft gerührtem Herzen dankte der Jubilar den versammelten Bürgern für die so schmeichelhaften Beweise ihres Wohlwollens, und ein freudiges „Lebehoch“ bekräftigte diese Gefinnungen Aller gegen den gefeierten Mann. Außer den allgemeinen Geschenken gingen dem Jubelgreise auch noch besondere, namentlich von Seite der Zimmer-, Stell- und Rademacher-Gewerke, und zwar von ersterem ein allegorisches Tableau, von letzterem aber eine Tabacksdose zu.

Um 2 Uhr Nachmittags wurde der Gefeierte durch den Municipalitäts-Präsidenten abgeholt und von demselben nach dem hiesigen Rathhause, dessen Saal sehr geschmackvoll und der Feierlichkeit angemessen dekoriert war, begleitet. Hier fanden sich Se. Durchlaucht der Königl. Fürst Statthalter, nebst allen hohen Behörden des Orts ein, und übergaben dem Jubelgreise den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, mit welchem Se. Majestät unser Allergnädigster König die langjährigen Verdienste des würdigen Mannes zu belohnen die Gnade gehabt hatten. Die kurze herzliche Anrede, welche Se. Durchlaucht bei diesem feierlichen Akt in deutscher und polnischer Sprache hielt, und welche der Municipalitäts-Präsident, so wie einer der Municipalitäts-Räthe in polnischer Sprache und in gefühlvollen Worten beantworteten, beschloss den höchstselben mit einem Lebehoch für unsern theuern Monarchen, welches von allen Anwesenden mit dem größten Enthusiasmus wiederholt wurde. Nachdem dem Jubelgreise Se. Durchlaucht dem Jubilar ein eigenhändiges Glückwünschungsschreiben Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Louise von Preußen Fürstin Radziwilk. Hierauf hielt der Herr Ober-Präsident eine Rede an den Gefeierten zur Anerkennung seiner Verdienste, und der Herr Departements-Rath handigte ihm mit einer kurzen Anrede

ein Glückwünschungs- und Belobungs-Schreiben des Königl. Regierung-Collegii ein. — Auf diese Feierlichkeit folgte ein von der hiesigen Bürgerschaft im Casino-Lokale veranstaltetes festliches Mahl, welches Se. Durchlaucht der Herr Fürst Statthalter, so wie die beiden hier anwesenden Prinzen mit Ihrer hohen Gegenwart beehrten, und zu welchem die hohen Militär- und Civil-Behörden, nebst vielen Honoratioren eingeladen waren. Nachdem auf die Gesundheit des Jubelgreises ausgebracht Toast, sprach sich bei allen Anwesenden der aufrichtige Wunsch für dessen Wohl herzlich und liebevoll aus. Daß unserm gütigen Landesvater ein lautes Lebehoch gebracht wurde, darf wohl nicht erst besonders erwähnt werden. — Nach beendigtem frohen Mahle begleitete Se. Durchlaucht der Herr Fürst den Jubelgreise nach seiner Behausung und zeigte ihm die hohe Gnade, einige Augenblicke im Kreise der Familie desselben zu verweilen, und ihr zu dem seltenen Ereignisse noch besonders Glück zu wünschen. — Auch der Armen wurde an diesem Tage gedacht. Die hiesige Judengemeinde hatte nämlich eine bedeutende Summe zusammengebracht, um dafür an demselben sowohl christliche als jüdische Arme zu speisen und Holz unter sie zu vertheilen. Auch hatten mehrere nach aufgehobener Tafel im Casino zurückgebliebene Teilnehmer, durch freiwillige Beiträge 71 Rthlr. zu Holz für die Stadt-Armen zusammengelegt. — Abge der würdige Jubelgreise, welcher vor 50 Jahren seine Laufbahn im Militärdienste bei dem damals hier garnisonirten polnischen Infanterie-Regimente Potocki erdffnete, später in Civildienste überging, und sich von Stufe zu Stufe bis zu dem jetzigen ehrenvollen Posten emporschwang, noch recht lange und bei dauerhafter Gesundheit, zum Wohle der Stadt und ihrer Bürger wirken.

Bei der Feier des 50jährigen Dienstjubiläums  
dem  
Ober-Bürgermeister Herrn J. Tackler  
am 6. Januar 1830  
gewidmet und dargebracht von Dessen dankbarem,  
Ihn hochverehrendem Amtspersonale.

Wer auf des Lebens sturmbewegten Bogen  
Der Klippen manche glücklich überschiffet,  
Eh' er in jenen Hafen eingezogen,

Wo Ruhe wohnt und ihn kein Sturm mehr trifft,  
 Der freut sich wohl mit Recht nach langen Jahren  
 Des Tages noch, an dem er ausgefahren! —  
 Und stiller Lohn wird ihm für alle Müß'  
 In der Erinnerung Seelen-Phantasie!

Noch höher darf das Herz des Mannes schlagen,  
 Dem diese Himmelstochter, ruhmbeſchwingt,  
 Wenn er des Daſeyns größten Theil getragen,  
 Den Lorbeer in den Kranz der Freude ſchlingt;  
 Der fünfzig Jahr', — ein ganzes Menſchenleben, —  
 Dem Dienſt des Staats, der treuen Pflicht gegeben,  
 Ihn preiſet laut der frohe Feſtigſang,  
 Und wohlverdient ehrt ihn der höchſte Dank!

So ſiehſt Du, edler Greis! in unſrer Mitte,  
 Am Feſt, das Dir die Jubel-Palme reicht;  
 Ein Jüngling noch an Kraft und feſtem Schritte,  
 Wenn gleich die Zeit das würd'ge Haupt gebleicht! —  
 Wohl ſahſt Du ſie ſich wunderbar geſtalten,  
 Du haſt an Gott und an dem Recht gehalten,  
 Drum wird der Blick auf die entſchwend'ne Zeit  
 Dir lebenslanger Stoff zur Heiterkeit!

Sieh' um Dich her! Die wir Dich hier umſtehen,  
 Auf die Dein freudbewegtes Auge ſchaut,  
 Wir ſind beglückt, den Pfad der Pflicht zu gehen  
 Mit Dir, und Deiner Leitung anvertraut! —  
 Hier iſt kein Herz, das unerkennlich bliebe  
 Für Deine Nachſicht, Deine Mild' und Liebe! —  
 Dem inn'gen Danke ſchließt der Wunſch ſich an:  
 Bleib lang' noch unſer! Hochverehrter Mann!

Und wenn auch, nach des Schickſals ſtrengem Walten,  
 Für Manche unter uns ſich trennt die Bahn,  
 In jedem Wechſel bleiben wir die Alten,  
 Dir ſtets mit ganzer Seele zugethan! —  
 Der Becher, den wir Dir in Ehrfurcht reichen!  
 Sei unſrer Liebe, unſrer Treue Zeichen! —  
 Wie wir ihn heute der Erinnerung weiſhn,  
 Mög' er Dir ſtets willkommenes Denkmal ſeyn! —

Es ſoll die Freude nur ihn Dir kredenzen,  
 Wenn Deine Hand ihn an die Lippe hebt,  
 Beruhigung aus ihm entgegen glänzen,  
 Wenn in dem Aug' der Wehmuth Perle bebt!  
 Des Lebens ſchönſtes Loos ſei Dir beſchieden!

Der Seele reiner ungetrübter Frieden,  
 Er leite Dich durch dieſes Weltgewühl  
 Zum ſchönen — doch, will's Gott! noch fernem — Ziel.

(Rede des Municipalitäts-Präſidenten in der Behauſung.)

### Verehrter Jubilar!

Die Gefühle der Liebe und Achtung, die jeder  
 Bürger, jeder Einwohner unſrer Stadt für Sie emp-  
 findet, machen uns den heutigen Tag zu einem  
 Tage der innigſten Freude, zu einem Feſttag für  
 unſere Herzen, da wir an ihm die Feier Ihrer voll-  
 endeten 50-jährigen Dienſtzeit begehen, einer Dienſt-  
 zeit, eben ſo ausgezeichnet durch Ihre Bürgertug-  
 enden, als Ihren regen Eifer und Ihre raſtloſe  
 Thätigkeit für das Beſte der Stadt und Ihrer Be-  
 wohner, gleich ausgezeichnet in den ſtürmiſch wild-  
 bewegten Zeiten kriegeriſcher Ereigniſſe und Drang-  
 ſale, wie unter der Palme des ſegenreichen Friedens.

Sie haben die Bürgerschaft zu vielſeitig verpflich-  
 tet, als daß nicht Jedermann in derſelben es mit  
 Vergnügen anerkennen ſollte, daß er Ihr dankba-  
 rer Schuldner für alles das Gute iſt, was Sie für  
 Einzelne ſowohl als für das Allgemeine geſhan.

Ich bin ſtolz darauf, und es macht mich glück-  
 lich, daß mir die Ehre geworden iſt, als Organ  
 der ganzen Bürgerschaft am heutigen Tage Ihnen  
 die Verſicherung zu überbringen, daß die Herzen  
 aller unſrer Bürger und Einwohner voll Achtung,  
 Liebe und Dankbarkeit Ihnen entgegen ſchlagen.

Außer Stande Ihrer Verdienſte würdig Ihnen  
 unſere Dankbarkeit an den Tag zu legen, hoffen  
 wir dennoch, daß Sie das, was die Liebe der Bür-  
 gerschaft Ihnen durch uns als Andenken dieſes  
 Tages überreicht, freundlich aufnehmen werden.

Tragen Sie, verehrter Freund, dieſen Ring als  
 Erinnerungszeichen an dieſe Liebe und des heutigen  
 Tages, und benutzen Sie den Inhalt dieſes Käſt-  
 chens noch recht viele Jahre in Wohlſeyn und Le-  
 benskraft, und bleiben Sie uns auch ferner, und  
 noch lange, was Sie uns ſtets waren, ein gutes  
 treues Oberhaupt unſrer Stadt!

Den 8. Januar.

Se. Durchlaucht der Herr Fürſt Ordinat von  
 Sułkowski, Mitglied des königl. hohen Staats-  
 Rathes, Marſchall des Provinzial-Landtages, ſind  
 von Schloß Reizen hier angekommen.

Berlin den 5. Januar. Se. Majestät der Königin haben dem General der Infanterie und wirklichen Geheimen Staatsminister, Grafen von Kottum, den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten zu verleihen geruhet.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Pommern, Dr. Sack, ist von Stettin, und der Kaiserl. Russische Legations-Sekretair Dona Kouroff, als Kourier aus dem Haag hier angekommen.

Der Landgräflich Hesses-Homburgische dirigirende Geheime Rath und Regierungs-Präsident Jbell, ist nach Gotha, der Kaiserlich Russische Feldjäger Gutorkin, als Kourier nach Warschau, der Kaiserl. Russ. Feldjäger, Capitain Beloufow, als Kourier von St. Petersburg kommend, nach Paris, und der Kaiserl. Russ. Feldjäger, Lieutenant Gaweloffski, als Kourier von St. Petersburg kommend, nach London abgegangen.

## U s t l a n d.

### O e s t r e i c h i s c h e S t a a t e n.

Wien den 29. December. Der allerhöchste Kaiserlich-Königliche Hof ist durch das heute Nacht um 1 Uhr, nach einer viertägigen Krankheit, an einem frieseartigen Scharlach-Ausschläge erfolgte Ableben Ihrer Kaiserlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl, in die tiefste Betrübnis versetzt worden.

### F r a n k r e i c h.

Paris den 28. December. Am 24. d. arbeiteten Se. Maj. mit dem ersten Adjutanten des Herzogs von Bordeaux, dem Schweizer-General Grafen von Gady und hernach mit dem Fürsten v. Polignac. Vorgestern arbeiteten Se. Majestät mit dem Präsidenten des Minister-Rathes.

Gestern führten Se. Majestät den Vorsitz im Minister-Rathe. Der Dauphin nahm an den Beratungen Theil; dagegen fehlte der Minister des öffentlichen Unterrichts, welcher erst in einigen Tagen von seiner Reise nach Caen zurück erwartet wird.

Die Gazette de France will wissen, daß der Prinz von Sachsen-Coburg außer seiner Appanage von 50,000 Pfd. Sterl. jährlich, ein Privat-Vermögen von 20 Millionen Pfund besitze. Dieses große Vermögen, meint dieselbe, verbunden mit einem hohen

Ränge, scheine jenen Prinzen allerdings würdiger, als jeden andern zu der Griechischen Krone zu machen. Das Journal des Débats nimmt die Wahl des künftigen Regenten Griechenlands in der Person des Prinzen Leopold bereits als entschieden an und giebt sein Mißfallen darüber zu erkennen. Die Gazette bestreitet aber seine dießfälligen Ansichten und rügt es, daß das Journal des Débats schon als eine Thatsache annehme, was vorerst noch der Gegenstand von Unterhandlungen sei.

Es heißt, daß Herr v. Montbel der Wahlkammer in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Minister vorlegen werde.

Nach einem Aufsatze der Gazette darf man annehmen, daß das Ministerium damit umgehe, ein neues Municipal-System vermittelt einer Königl. Verordnung einzuführen. Fast alle hiesigen Zeitungen sind heute voll von diesem Projekte.

Die Gazette enthält einen versteckten Ausfall wider diesen oder jenen unser Minister — man weiß nicht, ob Hr. Courvoisier, oder v. Montbel, oder wer gemeint ist, aber vorbedeutend scheint es.

Frhr. James Rothschild hat 2500 Fr. für das Bettler-Zusluchts-Haus geschenkt.

Am 24. d. durfte Herr Duvrard, nach 5jähriger Gefangenhaltung und ungeachtet der wiederholten Einsprüche des Herrn Seguin gegen seine Freilassung, Kraft richterlichen Spruches die Conciergerie verlassen. Während der zwei ersten Jahre seiner Gefangenschaft ließ Herr Duvrard wöchentlich einmal Brot und Wein unter die in der Conciergerie verhafteten Frauenzimmer austheilen; nachher ließ er diese Austheilungen auch den bedürftigsten Männern zu gut kommen. Herr Duvrard bewohnte in der Conciergerie den zweiten Thurm, welcher die Aussicht auf den Quai des Lunettes hatte. Er hatte zwei Bediente; sein Bureau lag über der Wohnung des Gefängniß-Aufsehers; drei Kommis waren dort beständig beschäftigt. Er wurde von vielen angesehenen Personen besucht, und gab monatlich mehrere Dinere.

Der hiesige Advokat Janson de Sailly, der neulich gestorben, hat sein ganzes Vermögen von 2 Mill. Fr. der Universität unter der Bedingung vermacht, daß ein Gymnasium, welches seinen Namen führe, gestiftet werde.

Zum Nachfolger des Kardinals von La Fare als Erzbischof von Sens und ersten Almosenier der Dauphine, nennen Einige den Erzbischof von Besançon,

von Rohan, Andere den Erzbischof von Bordeaux, von Cheverus.

In der Quarantaine von Marseille sind 2500 Mann von der Expeditionarmee aus Morea eingetroffen. Es heißt, die Kammern sollten bestimmt auf den 6. Februar zusammenberufen werden.

Hr. V. Constant, der im Courier français die Frage erörtert, wie sich die Kammer bei der nächsten Session zu verhalten habe, ist der Meinung, das Ministerium wolle die Deputirten zwischen zwei Klippen führen, wovon die eine: Verweigerung der Verbesserungen, welche ein großer Theil der Franzosen verlangt, und die andere: Annahme der Vorschläge eines Ministeriums, dessen Intentionen bei der ganzen Nation verdächtig sind. Wie diesem doppelten Uebelstande auszuweichen sei, wird durch allerlei Vorschläge, die Hr. Constant seinen Kollegen macht, erörtert.

Indem die Gazette nachweist, wie auch die Meinungen Modersache werden können, behauptet sie, daß in einem Lande, welches, wie Frankreich, der Mode unterworfen sei, ein Gouvernement, welches sich nach der Stärke der Parteien richten wollte, gegen das Hauptgesetz, das Gesetz der Selbsterhaltung verstoßen würde; denn erstens sei die Stärke nicht immer die Gerechtigkeit, dann aber sei die Stärke der Parteien eine nothwendig veränderliche Stärke, und es gehöre Unverstand dazu, sich an etwas halten zu wollen, dessen Kraft niemals berechnet werde könne.

Der Courier français rückt mit der Behauptung hervor, daß Gouvernement, das bei verschiedenen fremden Mächten verschiedentliche Anfragen in Bezug auf die politische Lage Frankreichs gethan, habe ihnen unter andern die Frage gestellt, „ob das Französische Gouvernement, wenn es für nöthig hielte, mit dem Grundgesetz einige Modifikationen vorzunehmen, auf die Unterstützung der auswärtigen Mächte zählen könne?“ Die Gazette sagt, diese Angabe sei eben so erlogen, als die vor 5 Monaten durch dasselbe Journal verbreitete Nachricht von einer Tripelallianz zur Unterstützung der Türken.

Es scheint gewiß, sagt die Gazette, daß der Prinz (K Leopold) von Sachsen-Coburg von den drei Mächten, welche den Traktat von London unterzeichneten, die Zustimmung zur Selangung auf den Thron von Griechenland erhalten werde.

Die Frau de Bellefonds, die sich eine Wittwe des Prinzen Abdulah-Chan nennt, hat einen jungen Literatus, Namens Mansion, um Restitution des Manuskripts ihrer Memoiren, das sie demselben

mitgetheilt, gerichtlich belangt; dieser wollte die Papiere aber nur unter der Bedingung ausliefern, daß ihm, für die Mühe, die er gehabt, um das Manuskript zum Drucke einzurichten, 3000 Fr. bezahlt würden. Das Gericht erkannte seine Forderung für unstatthaft und verurtheilte ihn, die Handschrift herauszugeben. — Uebrigens sitzt Mad. Abdulah-Chan als Bagabundin und der Namens-Ursprung angeklagt, zu St. Lazare.

Die Gazette de France giebt in einem Aufsätze unter der Ueberschrift: „Die Ausländer und die Jacobiner“ den Wunsch zu erkennen, daß die sämtlichen Europäischen Mächte die liberalen Zeitungen in ihren Staaten verbieten möchten, da dies das einzige Mittel sei, ihren Völkern Ruhe zu verschaffen; es sei unbegreiflich, daß dieselben Regierungen, die mit so großer Vorsicht Sanitäts-Cordons zögen, um ihre Unterthanen vor der Pest zu schützen, so wenig die moralische Epidemie scheuten, die vom Occidente aus über ganz Europa verbreitet werde, und tausendmal gefährlicher sei, als diejenige, die der Orient erzeuge; der Jacobinismus tödte mehr Menschen, als die Pest; die Lage der meisten Staaten Europa's gleiche jetzt der Lage Frankreichs unter der Regierung Ludwigs XVI.; überall trete der Ehrgeiz der mittleren Klassen hervor, überall rege sich ein gefährlicher, philosophischer Geist, überall zeige sich die Sucht nach Neuerungen, und das einzige Mittel, dem Strome Einhalt zu thun, sei, daß man den Völkern die liberalen Blätter unzugänglich mache.

Die Akademie der Wissenschaften hat gestern an die Stelle des verstorbenen Bauquelin den Chemiker Herrn. Sérullas zum Mitgliede gewählt.

Die Revue de Paris und nach ihr der Messager des Chambres hatten vor einigen Tagen gemeldet, daß auf dem letzten Ball des Kaiserl. Russischen Botschafters (am 18. d. M.) keiner der jetzigen Minister erschienen sei. Die Gazette berichtet jetzt, beide Zeitungen seien im Irrthum; denn Hr. v. Polignac habe an jenem Tage bei dem Grafen Pozzo di Borgo gespeist. Hierdurch wird die Angabe der gedachten beiden Blätter nicht widerlegt.

Der Oberst Fabvier befindet sich seit dem 26. wieder in dieser Hauptstadt.

Ly on den 21. December. Die Liberalen verlangen einen blinden Glauben, einen Glauben für jeden Augenblick, der alle Dinge betrifft, der diese unter allen Formen und mit allen Farben bekleidet darstellt. Man muß an das Daseyn der Jesuiten

an Orten glauben, wo diese gar nicht vorhanden sind; muß den Einfluß einer Priesterpartei in einer Monarchie anerkennen, wo der Klerus alle seine politischen Rechte verloren hat; man muß auf das Zeugniß eines slavischen Worts, das sich so wenig auf die Sitten in Frankreich anwenden läßt, als es eine Stelle in dem Französischen Wörterbuche findet, auf die Zusammenstellung seltsamer Sylben für die Franzosen, deren Sinn ihnen ganz unverständlich ist, an das Daseyn einer neuen Herrschaft glauben, die sie *Camarilla* nennen; man muß über diese Chimäre schreiben, raisonniren, und sich selbst davor fürchten, bis es den Chefs der Liberalismus gefällig ist, wieder eine neue Chimäre zu erfinden, und diese ihr folgen zu lassen! Man mag noch so sehr ein Jesuitenkloster, eine Versammlung der Priesterpartei, die Mitglieder der *Camarilla* suchen, so wird man doch von Allem diesem nichts finden; aber nichts destoweniger muß man daran glauben! Die Nachbeter der liberalen Partei, deren Glauben die Journale eingebannt haben, sehen alle diese Lügen für unbestreitbare Wahrheiten an: sie fürchten die Jesuiten, die noch geboren werden sollen, die guten Landpfarrer, die kaum ihr Auskommen haben, sie legen ihren Geist auf die Folter, um zu wissen, was denn diese *Camarilla* ist, die ihnen so große Furcht einflößt! . . . Arme Betrogene! Wollt ihr noch immer nicht einsehen, daß die Chefs der Liberalenpartei im Verein mit einigen Journalisten ein Spiel mit eurer Leichtgläubigkeit treiben! Ihr müßt nun einmal glauben, daß einige feile Schriftsteller in das Konseil des Königs eindringen; daß sie die darin gepflogenen Berathschlagungen anhören, die Meinung der darin sitzenden Minister aufzeichnen, und diese gleich darauf an die Presse ihres Journals abliefern, um Frankreich die unburchdringlichsten Geheimnisse zu enthüllen. Ihr müßt überzeugt seyn, daß die Mitglieder eines Ministeriums, die durch ihre Pflicht eben so sehr wie durch die Uebereinstimmung ihrer monarchischen Ansichten einig sind, in zwei Parteien gespalten seien, wovon die eine die Charte den Flammen übergeben, die andere sie eskamotiren wolle. Wenn der König nach Compiegne reist, so läßt man euch glauben, dies sei geschehen, um seine Minister fortzujagen; wenn die Minister aufs Land gehen, so heißt es, sie brüten einen Staatsstreich, der allen Institutionen Frankreichs den Untergang bereiten solle; wenn der *Drapeau blanc* Albernheiten druckt, so muß dies der wahre Sinn des Ministe-

riums seyn, daß die Pressfreiheit, das Wahlgeseß, die Inamovibilität der Richter aufheben wolle. Fragt man nach dem Beweise, so heißt es, er liege darin, daß das Ministerium nicht verhindere, daß man ihm solche böse Absichten zuschreibe! Würde es die überspannten Royalisten hindern, zuweilen eben so große Thorheiten drucken zu lassen, wie sie die Liberalen täglich zu Tage fördern, dann würde man euch zu glauben befehlen, daß es die Freiheit der Presse achte! Deffnet doch eure Augen, ihr guten Leute, da man doch nur sein Spiel mit euch treibt; seid weder Royalisten noch Jakobiner, seid vernünftige Leute, und urtheilt nach dem, was vor Augen liegt! — Die Charte soll pünktlich vollzogen werden, erklären die Minister in einem Artikel des *Moniteurs*. Vernünftigerweise konnte Niemand daran zweifeln, da der König die Charte beschworen hat. Die liberalen Blätter allein hatten diese Erklärung hervorgerufen. Hätten die Minister aus gerechtem Selbstgefühl sich geweigert, zu bezeugen, daß sie ihre Eide nicht verletzen würden, so hätten diese Blätter daraus gefolgert, man wolle die Charte vernichten. Man hat ihnen nun aber dieses Mittel, die öffentliche Ruhe zu stören, entzogen; diese Erklärung ist erfolgt, und wäre nur ein Schatten von Redlichkeit in der Seele der Journalisten, die sie hervorgerufen hatten, gewesen, so würden sie sich beeilt haben, sie bekannt zu machen, die Gährung, die sie geschaffen hatten, zu dämpfen, und die Franzosen wieder über das, was ihnen das Ueberste ist, zu beruhigen. Ihr habt sie nun aber gesehen, diese redlichen Liberalen; es bedurfte eines höhern Befehls, damit sie den Artikel des *Moniteurs* einrückten. Und wie haben sie dies gethan? Sie begleiteten den Artikel mit Anschwärmungen, Betrachtungen, die dahin zielten, den Sinn desselben zu verdrehen, seine Wirkung zu schwächen. Sie stellten ihn als die gezwungene Handlung einer Regierung dar, die Furcht habe. Furcht vor was? Etwas vor ihnen? Hätten die Liberalen mit einer Verwaltung zu thun, die fähig wäre, nach ihrer Art zu handeln, so würde eine Abtheilung von Veteranen hinreichen, sie Alle in die Flucht zu jagen, mit ihren Pressen so zu verfahren, wie sie es mit den royalistischen Blättern am 18. Fructidor gemacht haben. Und was würde dann jetzt, wie damals, darauf folgen? Nichts anders, als daß royalistische Blätter ihre Stellen einnehmen würden. . . . Sie wissen aber, daß sie mit einer Verwaltung zu thun haben, die alle erworbenen Rechte achtet,

und aus ihrer Loyalität machen sie sich nun eine Waffe gegen dieselbe; sie machen Angriffe auf sie in der Gewisheit, sich höchstens dadurch ihre Verachtung zuzuziehen; die Verachtung aber flößt ihnen noch keine Furcht ein. (Allg. Zeit.)

### G r o ß b r i t a n n i e n .

London den 25. December. Dem Vernehmen nach wird die mit Untersuchung der Kirchen-Angelegenheiten beauftragte Kommission aus den Bischöfen von London und Lincoln, den drei Oberrichtern, dem Sir John Nicholl, Sir C. Robinson und noch einigen anderen Männern bestehen.

D'Connell wird täglich unternehmender. Irland hat ohne Zweifel Ursache über England unzufrieden zu seyn, doch mit etwas Geduld könnten die Irländer, ohne daß es nur einen Tropfen Blut kosten würde, unabhängig werden. D'Connell aber will Alles im Sturm Schritte erlangen und reizt zum Haß gegen die Behörden an. Dieses Benehmen entfendet ihm die Gemüther aller Ehrenmänner, welche bisher gemeinschaftliche Sache mit ihm machten; selbst die Geistlichkeit will nichts von seinen Projekten mehr hören. Die protestantische Partei wird indessen durch seine Umtriebe immer mehr erbittert. Das Kabinet blickt mit immer größerem Mißtrauen auf Irland. Herr Peel, der zur Emancipation der Katholiken mitgeholfen, sagte jüngst: D'Connell ist ein Wahnsinniger; er wird die Regierung zwingen, strenge Maasregeln gegen sein Vaterland zu ergreifen. Ich werde mich strenge gegen einen Mann zeigen, der, nachdem er zu Gunsten Irlands gewirkt, jetzt die oberste Gewalt an sich reißen möchte, um später Tyrann zu werden.

Es wird jetzt allgemein die Thatsache für wahr gehalten, daß mehrere unserer Kapitalisten übereingekommen sind, dem Großherra, unter Englands und Rußlands Bürgschaft, bedeutende Summen vorzuschießen. Dieses Anlehen wird sich auf 6 Mill. Pfd. Sterl. erheben, soll mit 6 pCt. verzinst und binnen 30 Jahren zurückbezahlt werden. Der Handelsstockung wegen dürfte man der Liebhaber zu diesem Anlehen bald genug finden.

Der Verleger und der Redakteur des Morning-Journal erschienen vorgestern vor dem K. Gerichtshofe wegen einiger ehrenrühriger Artikel, die sie gegen den Lordkanzler, gegen das K. Gouvernement überhaupt, und gegen den König selbst drucken lassen. Die Geschwornen sprachen das Schuldig über sie aus, empfahlen sie aber, „da das Vergehen zur Zeit einer großen politischen Aufregung (im Mai d.

J.) statt gehabt“, der Nachsicht der Richter. (Die Gazette de France theilt die Verhandlungen umständlich mit, um zu zeigen, wie man Vergehen in England untersuche. Die Entscheidung des Gerichtshofes war beim Abgang der Englischen Journale noch nicht bekannt.)

Ein Dubliner Blatt kündigt an, daß im nächsten Jahre ein Katholik, Herr Thomas Warrwall, zum Ober-Sheriff der Grafschaft Dublin ernannt werden wird.

Der berühmte Dichter Milman, ein Geistlicher und Professor zu Oxford, hat kürzlich eine Geschichte der Juden in zwei Bänden herausgegeben, welche viel Aufsehen macht, und wegen der scharfen Prüfung, welcher sie die biblische Geschichte unterwirft, in mehreren Blättern heftig angegriffen wird.

Eine zu Greter erscheinende Zeitung meldet: „Ein ungeheurer schwimmender Körper, allent Anscheine nach belebt, da derselbe seine Lage und Richtung verändert, hat sich an der Mündung des Hafens von Dartmouth gezeigt und dort große Bestürzung erregt. Man hält ihn für die große Seeschlange, die vor zwei Jahren in der Honduras-Bai gesehen worden, oder für den sogenannten Kraken, den Vantoppidan in seiner Naturgeschichte von Norwegen beschreibet. Sein Rücken ist grünlich-schwarz, mit Schuppen und Seegras bedeckt; der Kopf, oder was man dafür hält, erhebt sich zuweilen mehrere Fuß hoch über das Wasser und spritzt ungeheure Wassersäulen in die Höhe. Alle Bewohner der Stadt und der Nachbarschaft pflegen um Mittag an der Küste versammelt zu seyn, um diesen Leviathan anzustauen, der gewöhnlich um diese Zeit zu erscheinen und sich eine Stunde zu zeigen pflegt. Sogar die Anhöfen sind mit Zuschauern angefüllt, und in der Stadt Dartmouth ist fast kein Unterkommen mehr zu finden.“

Eine New-Yorker Zeitung giebt aus dem Tagebuche eines reisenden Engländers eine Schilderung von der Stadt New-York, aus welcher Nachstehendes entlehnt ist: „New-York kann eine elegante Stadt genannt werden; auf jeden Fall ist sie munter, lebhaft und im Steigen begriffen. Die Lage der Stadt, am Zusammenfluß des Hudson und des East-(Ost-) Stromes und im Angesichte einer schönen neuen Engl. Meilen langen und drei Meilen breiten Bay, ist eben so reizend als bequem; zwei große Kanäle verbinden sie mit dem Ocean, von dem sie ohngefähr 28 Meilen entfernt ist, und obgleich nörd-

sicher gelegen, findet man in strengen Wintern nicht so viel Eis in ihrem Hafen, als in Philadelphia und Baltimore. Wenigstens 3 Achteile der gesammten Einfuhr in die vereinigten Staaten geht durch New-York. Der Hudson-Fluß, der 160 Englische Meilen weit von seiner Mündung ins Land hinein die Wirkungen der Meeresfluth verspürt und seine Verbindung mit dem großen West- oder Erie- und dem Kanal des Champlain-Sees, hat eine solche Ausdehnung des Handels von New-York veranlaßt, daß die Eifersucht der andern Staaten der Union erregt wurde. Seit zwei oder drei Jahren herrschte eine wahre Sucht, Kanäle anzulegen, und es ist wahrlich erstaunenswerth, in welcher Ausdehnung dieses System bisher betrieben wurde und noch immer betrieben wird. In der letzten Zeit haben jedoch die Eisenbahnen angefangen, in der Meinung des Publikums die Oberhand zu gewinnen. Die Bevölkerung von New-York wird zu 180,000 angenommen, worunter man ungefähr 20,000 Fremde und eben so viel Schwarze oder Farbige rechnet. Der letzteren giebt es von allen Schattirungen; alle werden von den weißen Einwohnern mit Widerwillen gesehen und zu jedem Verbrechen fähig gehalten; ein Weißer, der mit ihnen in Verbindung steht, macht sich gewissermaßen verächtlich. Dem äußern Anschein nach scheint diese Meinung zu den Vorurtheilen zu gehören, da sie sich in Kleidung, Reinlichkeit und Sitten vor den niedrigen Klassen mancher großen Städte vortheilhaft auszeichnen. Sie haben sich fast ganz das Fach der Dienstboten angeeignet. Im Staate New-York sind sie alle frei, und dennoch behandelt man sie mit solcher Verachtung, daß man sie zur Vertheidigung des Landes nicht auffordert, weil, wie man sagt, man sich nicht auf sie verlassen könne. Die Wahlfreiheit ist ihnen ebenfalls nicht zugestanden, aus Besorgniß, daß sie einen Repräsentanten von ihrer Farbe wählen möchten, was man bei der niedrigen Bildungsstufe, auf der dieselben angeblich noch stehen, für ganz unzulässig hält. — Die Einwanderungen haben neuerdings sehr bedeutend zugenommen; in einem einzigen Monate sind in New-York 140 Schiffe mit 4100 Passagieren, meistens Engländer, angelangt.“

### Vermischte Nachrichten.

#### Musikalische s.

Posen. Der rühmlichst bekannte Sibist Hr. Grünberg aus Hannover ist hier angekommen, und wir beileben uns, den uns von dem hiesigen Justizkom-

missarius Herrn Mittelst ädt mitgetheilten Auffatz zur Kenntniß unserer Zeitungsleser zu bringen:

„Endlich ist doch wieder ein Mal der musikalische Horizont Posens durch die Ankunft eines ausgezeichneten Künstlers freundlich erhellt. Es ist dies der seit dem vierzehnten Tage seines Lebens erblindete Virtuos auf der Flöte, Herr Grünberg aus Hannover, ein Schüler Fürstenau's, der am künftigen Montage ein Concert hier zu geben beabsichtigt. Vielfach empfohlen durch bewährte Musikkenner, hat Referent bereits Gelegenheit gehabt, in einem Privat-Zirkel ihn zu hören, und die Gediegenheit seines seelenvollen Vortrages, die Fülle und Kraft, so wie anderer Seits die Zartheit seines Tones auf der Flöte in hohem Grade anzuerkennen. Wer könnte aber auch unbewegt bleiben bei den wehmuthsvollen Tönen, die der Künstler aus der tiefen Nacht seines Lebens dem Instrumente zu entlocken weiß, wem träten dabei nicht die herrlichen Worte unseres Schillers lebendig vor die Seele:

O eine edle Himmelsgabe ist

Das Licht des Auges. — Alle Wesen leben  
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf —  
Die Pflanze selbst lehrt freudig sich zum Lichte.  
Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht,  
Im ewig Finstern. — Ihn erquickt nicht mehr  
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,  
Die rothen Birnen kann er nicht mehr schauen. —  
Sterben ist nichts — doch leben und nicht sehen,  
Das ist ein Unglück. —

Und dies Unglück unseres Leidensmannes durch rege Theilnahme an dem uns versprochenen, gewiß gaußreichen Concert-Abende, einigermaßen gelindert, und ihn dadurch erfreut zu sehen, ist ein Wunsch, gewiß keinem fühlenden Herzen fremd, den die wohlwollenden, für fremde Leiden empfänglichen Bewohner und Musikfreunde Posens wenigstens nicht ganz unerfüllt lassen werden.“

Der bekannte ausgezeichnete Violinist Herr Baron Praun befindet sich jetzt in Krakau, woselbst er durch eine sehr gefährliche Krankheit beinahe ein Raub des Todes geworden wäre. Er ist wieder hergestellt und zollt in dem neuesten Blatte des Krakauer Couriers seinen verbindlichen Dank, sowohl einigen der dortigen Aerzte, als den urbanen Krakauern überhaupt für die sorgfältige Pflege, die man ihm während seiner Krankheit hat angedeihen lassen.

(Mit einer Beilage.)



### Vermischte Nachrichten.

Posen. Gerüchte heymlichender Art wollen in Lemberg die Pest herrschen lassen. Man will schon Briefe von dorthier gelesen haben, die dies melden. Zur Widerlegung dürfte es hinlänglich seyn anzuführen, daß wir nach wie vor und in der gewöhnlichen Art die Lemberger Zeitung erhalten.

In der Nähe von Wandiemensland giebt es mehrere Inseln und die Zahl der Vögel, welche man da auf einmal sieht, übersteigt fast allen Glauben: „es war“ — erzählt der Kapitän Hünders — „ein Zug Sturmvdgel von ungefähr 50 bis 80 Ellen Höhe und 300 oder mehr Breite. Die Vögel flogen nicht weit von einander entfernt, sondern so gedrängt, als es ihnen die Bewegung der Flügel nur erlauben wollte, über anderthalb Stunden lang und mit einer den Tauben kaum nachstehenden Schnelligkeit. Nimmt man nun die Höhe des Zugs nur zu 60 und die Breite zu 300 Ellen an, die Schnelligkeit des Fluges aber zu 30 Meilen in der Stunde, so würde sich die Anzahl dieser Sturmvdgel auf ungefähr 151,500,000, die ihrer Nester auf 75,750,000 belaufen, und wäre Eins der letztern eine 2. Elle groß, so würden alle zusammen einen Flächenraum von 18 geographischen Meilen bedecken.

In Berkshire ist der Mangel an Arbeit so groß, daß die Tagelöhner sich anstatt der Pferde zum Ziehen von Kohlenwagen auf einer Strecke von drei Englischen Meilen vermieten.

Der Ober-Richter in New-Baylay hat zweien Knaben die Erlaubniß verweigert, sich als Lehrlinge bei Schwornsteinlegern zu engagiren, mit der Erklärung, daß es Herrn Weels Wunsch sei, die Schwornsteine künftig durch Maschinen reinigen zu lassen.

### Ueber die in der Levante erscheinenden Zeitungen.

In der Levante erschienen im Jahre 1829 folgende Zeitungen:

1) Courier d'Orient, Journal politique, commercial et littéraire. Oberst Raybaud, ein geborner Franzose, der früher in Griechischen Diensten stand, und in den ersten Zeiten des Aufstandes an manchen Begebenheiten Theil nahm, ist Redacteur dieser Zeitschrift. Die erste Nummer wurde am 5. Decbr. 1828 zu Patras publicirt; seitdem

hat Raybaud, nach Unterbrechung der Zeitung von vielen Wochen, (Anfangs 1829) die Redaction nach Megina verlegt, wo damals der Sitz des Gouvernements war. Da der Courier d'Orient des Schwuzes des Präsidenten sich zu erfreuen hat, so wird Hr. Raybaud wahrscheinlich bei Verlegung des Sitzes der Regierung nach Napoli di Romania mit seiner Presse und Druckerpersonale gleichfalls dorthin gehen. Die Zeitung hat keinen besondern Werth für Europa, was in den lokalen Schwierigkeiten seinen Grund haben mag; der Redacteur ist übrigens ein achtungswerther Mann, und hat unter allen politischen und militairischen Stürmen in Griechenland einen ehrbaren Charakter zu behaupten gewußt. Raybaud's Werk: Mémoires sur la Grece. Paris 1825, 2 Th. 8. gehört zu den besseren über Griechenland. Es ist mit Bescheidenheit geschrieben, und hält sich ziemlich in der Mitte zwischen zu großem Lobe und zu übertriebenem Tadel. Seine Memoiren bilden einen grellen Contrast mit denen von Vautier, die voll der lächerlichsten und abgeschmacktesten Unwahrheiten sind, und nicht das geringste Zutrauen verdienen.

Die Abeille grecque, welche früher ebenfalls zu Megina und in den ersten Jahren des Griechischen Kampfes, so viel bekannt, auf der Insel Hydra erschien, hat bald nach Publikation des Couriers d'Orient aufgehört.

2) Eine zweite Zeitung, unter dem Titel der Allgemeinen, kommt in neu-griechischer Sprache zu Megina heraus. Sie wird von einem Griechen redigirt, und ist gewissermaßen das Blatt des Gouvernements; alle Befehle und Verordnungen sieht man wenigstens zuerst in derselben gedruckt.

3) Eine dritte periodische Zeitschrift, welche in der Levante erscheint, ist der bekannte Courier de Smyrne. Der Redacteur Blacque, ein Französischer Advokat, Vater einer großen Familie, hat die Talente und Kenntniß, welche zu einem solchen Unternehmen nöthig sind. Der Courier de Smyrne enthält mitunter Aufsätze und Bemerkungen über die orientalische Frage, die mit Schärfe des Verstandes und der Kenntniß des Gegenstandes und der Verhältnisse manches Interessante zur Sprache bringen. In dem Geiste, wie Herr Blacque, arbeiten auch seine Correspondenten, obgleich sie jenem an Talent nachstehen. Ein ehemaliger Italiänischer Advokat, Namens Canella, gebürtig aus der Lombardei und seit ein Paar Jahren

in der Levante, zur Zeit in Syra wohnhaft, gehört zu den Hauptmitarbeitern des Courier de Smyrne. Ein anderer Haupt-Correspondent hat seinen Wohnsitz in Napoli di Romania. Er berichtet über das größtentheils dort garnisonirende regelmässige Griechische Corpz, und reißet sich in Gesinnung und That Hrn. Blaque und Canella an. Bis Anfangs 1828 erschien diese Zeitung unter dem Titel: „Spectateur oriental.“ Damals wurde sie auf Vertrieb Französischer Behörden, wegen Unwahrheiten und Verunglimpfungen Französischer Staatsdiener, unterdrückt. Jetzt, nachdem dieses Blatt unter einem neuen Titel wieder aufgelebt ist, hat dasselbe seinen Ton gegen Frankreich geändert. — Diese drei Zeitungen sind die einzigen, welche in der Levante im Jahre 1829 gedruckt wurden. Konstantinopels Aufklärung und die des ganzen künftigen Türkischen Reichs, haben es, bei allem Fortschreiten in der Europäischen Cultur, wie manche zu behaupten sich erlauben, noch nicht bis zu einer Zeitung gebracht. Dieses wird auch wohl noch einige Zeit dauern, denn dort gilt vorherrschend die Ansicht, daß Zeitungen, weil sie die Leute heller sehen machen, durchaus unterdrückt werden müssen. — Der Courier de Smyrne wird übrigens, wie sich von selbst versteht, von Türken nicht gelesen, sondern nur von Europäern in der Türkei; am meisten wird er außerhalb des Osmanischen Reichs verschickt.

### Die Nomadensibler in Rußland und ihre Kibche.

Die Russische Regierung sähe es gern, wenn sie die vielen Waschkiren, Kirgisen, Kalmucken zc. ansäßig machen und zum festen Wohnsitz bewegen könnte. Allein ihre Anstrengungen deshalb haben wenig Frucht getragen. Alexander I. hatte namentlich einen sehr großmüthigen Versuch gemacht. Er wies einigen der anscheinlichsten Stämme Kändereien an, die sie unter sich vertheilen sollten, und um die Fürsten der Nomaden zu gewinnen, ließ er für sie kleine Paläste bauen, die mit allen Bedürfnissen versehen waren, so daß sie selbst Kibche darin vorfanden. Mit Anfange des Winters rückten die Tataren richtig in die angenehmen Quartiere ein und genossen die Freuden der wohlbesetzten Tische, der warmen Wohnung. Aber lange hielt ihre Geduld nicht aus. Raym den Winter hindurch blieben sie. Als der Südwind das Eis, den Schnee geschmolzen hatte, verschwanden sie nicht allein mit einem Tage, Höhe und Niedere, sondern hatten auch alles Geschirr, alles Hausräth-

the mitgenommen; selbst die armen Kibche waren nicht verschont geblieben; sie mußten als Sklaven den Zug in die Steppen mitmachen.

### Wie kann man Milch lange aufbewahren?

Eine von einem Russischen Chemiker, mit Namen Kircoff, entdeckte Methode, Milch äußerst lange aufzubewahren, besteht darin, daß man frische Milch über schwachem Feuer ganz langsam verdunsten läßt, bis nur ein trocknes Pulver übrig bleibt. Dieses Pulver wird in gut verschlossenen Flaschen aufbewahrt und wenn man Milch nöthig hat, so braucht man dasselbe nur mit einer hinlänglichen Menge Wassers aufzulösen. Nach Herrn Kircoffs Versicherung verliert sie durch diese Behandlung nichts von ihrem eigentlichen Wohlgeschmacke.

### Stadt-Theater.

Sonntag den 10. Januar zum Erstenmale: Trübsale einer Postwagen-Reise. Komisches Gemälde in 2 Aufzügen und 6 Bildern. Frei nach dem Französischen übersezt und mit bekannten Melodien versehen von L. Angely. Vorher: Das war ich! Lustspiel in 1 Akt von Hutt.

### Öffentliche Dankagung.

Der hiesige jüdische Gemeindevorstand hat aus menschenfreundlicher Berücksichtigung der durch die anhaltende strenge Kälte gesteigerten Noth der hiesigen erwerbsunfähigen Armen und bei den unzulänglichen Hilfsmitteln der israelitischen Wohlthätigkeitsvereine, zur Verabreichung weiterer Hilfe eine Hauskollekte unter den jüdischen Glaubensgenossen zu veranstalten beschlossen.

Die hiesigen Gemeindevorsteher, Herr Philipp Mosesino und Herr Meyer Marcus e, haben aus mildthätiger Absicht sich dieser Sammlung in eigner Person unterzogen und dieselbe mit solch edlem Eifer in Ausföhrung gebracht, daß sie eine ansehnliche Summe gesammelt. Diese gesammelten Beiträge sind in Holz verwendet und den öten b. am Dienstjubelfest des hiesigen würdigen Oberbürgermeisters Herrn Tzabler unter den Leidenden verschiedenen Glaubens vertheilt worden.

Wir haben zwar die Ueberzeugung, daß den Herren Gebern, eben so wie den Herren Sammlern, das Bewußtseyn: das Unglück unverschuldeter Leidenden gemildert zu haben, den süßesten Lohn gewähren wird, aber diese Ueberzeugung kann und nicht entbinden von der Pflicht, im Namen der armen Empfänger unsern gerührtesten Dank den

edlen Gehern darzubringen und gleichzeitig freubige Veranlassung zu nehmen, öffentlich die menschenfreundlichen Bemühungen der Herren Sammler ehrend anzuerkennen. Wir wünschen, daß dieß gute Beispiel in Zukunft bei ähnlichen Angelegenheiten anderweite Nachahmung finden möge, und ersuchen von Gott Segen über die Wohlthäter und über die Sammler der Wohlthaten.

Posen den 7. Januar 1830.

Jakob Moses Eger, Oberrabbiner.  
 Markus Jos. Marcuse,  
 Jakob Calvary,  
 Sam. Laz. Bogelsdorff, } Vicerrabbiner.

### Öffentliche Belobung und Dank- sagung.

Als Sammler einer Collecte für erwerbsunfähige Arme bei Gelegenheit des Dienstjubelfestes des hiesigen würdigen Oberbürgermeisters Herrn Tagler Wohlgeb. haben wir mit unaussprechlichem Vergnügen von neuem bewährt gefunden den wohlthätigen Sinn unserer hiesigen Glaubensbrüder, die uns nicht nur reichliche Spenden, sondern selbige auch auf eine freudige zuvorkommende Weise und mit einer zarten Rücksicht gereicht, die den Werth ihrer Gaben um das Vielfache gesteigert. Wir finden keine Worte, auf eine würdige Art den edlen Wohlthätern unsere Empfindungen der tiefsten Dankbarkeit auszusprechen und müssen uns mit dieser öffentlichen Belobung und Anerkennung begnügen.

Posen den 7. Januar 1830.

Philipp Mosesino, } Synagogen-  
 Meyer Marcuse, } Vorsteher.

### Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage erfolgten Verlosung der hiesigen Stadt-Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden, als:

|          |   |           |
|----------|---|-----------|
| Nro. 869 | = | 25 Rthlr. |
| • 341    | = | 100 •     |
| • 1068   | = | 100 •     |
| • 1156   | = | 100 •     |
| • 1066   | = | 100 •     |
| • 489    | = | 100 •     |
| • 16     | = | 100 •     |
| • 89     | = | 100 •     |
| • 1144   | = | 25 •      |
| • 1134   | = | 25 •      |
| • 795    | = | 25 •      |
| • 472    | = | 100 •     |

Nro. 590 = 50 Rthlr.

• 848 = 25 •

= 975 Rthlr.

Die Inhaber dieser Stadt-Obligationen werden hierdurch aufgefodert, die Geldbeträge dieser gezogenen Obligationen, so wie auch die Zinsen für ein halbes Jahr in dem Schulden-Tilgungs-Kassen-Lothale auf dem Rathhause vom 5. bis zum 15. d. M. in den gewöhnlichen Amts-Stunden in Empfang zu nehmen.

Wenn die Inhaber von Stadt-Obligationen, die Geldbeträge der gezogenen Nummern so wie der Zinsen nicht bis zum 15. d. M. erheben, dann bleibt der Betrag dafür bis zum Juli a. c. und zwar ohne Zinsen in der Stadt-Schulden-Tilgungs-Kasse asservirt.

Posen den 2. Januar 1830.

Die Stadt-Schulden-Tilgungs-Kommission.

### Subhastations-Patent.

Die bei der Stadt Murowanno Goslin belegene zur Zittlerschen Liquidations-Masse gehdrige Papier-Mühle Hammer nebst dazu gehdrigen Vorwerks und Windmühle, welches zusammen auf 7921 Rthlr. 16 sgr. gewürdigt worden ist, soll öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und die Bietungstermine sind auf

den 17ten Dezember c.

den 18ten Februar 1830

und der peremptorische Termin auf

den 27sten April 1830

Vormittags um 10 Uhr

vor dem Land-Gerichts-Rath Brückner in unserem Parteien-Zimmer angesetzt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß an den Meistbietenden der Zuschlag erfolgen soll, wenn nicht gesetzliche Gründe eine Ausnahme nothwendig machen.

Die Licitations-Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden, und muß eine Kaution von 300 Rthlr. erlegt werden.

Posen den 3. September 1829.

Königl. Preussisches Landgericht.

### Subhastations-Patent.

Daß in der Stadt Buk sub Nro. 9. belegene dem Basilius Morfowski zugehörige Grundstück nebst den dazu gehdrigen Ländereien und Gärten, ein Malz- und Brauhaus, so wie ein bei der Stadt Buk belegenes Vorwerk, welches zusammen auf 4829 Rthlr. 23 sgr. 9 pf. gewürdigt worden ist, wird

Schulden halber öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und sind die Bietungstermine auf den 10ten October cur.

den 12ten December cur.

und der peremptorische Termin auf

den 11ten Februar 1830,

Vormittags um 10 Uhr vor dem Landgerichtsrath Hebdmann in unserm Instruktions-Zimmer angezigt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß an den Meistbietenden der Zuschlag erfolgen soll, wenn nicht gesetzliche Gründe eine Ausnahme nothwendig machen.

Posen den 10. August 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

Ediktal-Citation.

Auf dem, im Wągrowicer Kreise belegenen Gute Łukowo II. sub Rubr. III. Nro. 3. des Hypothekenbuchs für die hieselbst verstorbene Nonne Josepha v. Rokosfowska ex agnitione des früheren Eigenthümers Joseph v. Koszutski ad protocolum vom 20. Juni 1796. die Summe von 5000 Gulden polnisch nebst 5 pCent Zinsen eingetragen.

Nach der Behauptung des jetzigen Eigenthümers dieses Guts, Mikodem Blasius v. Koszutski, soll diese Post von dem früheren Eigenthümer bereits bezahlt, die Löschung derselben aber aus dem Grunde nicht erfolgt seyn, weil die Quittung unter dessen Nachlasspapieren verloren gegangen, und die Erben der Realgläubigerin ihrem Wohnorte nach unbekannt sind.

Dem Antrage des jetzigen Besitzers gemäß werden demnach die Erben der Josepha v. Rokosfowska, deren etwaige Cessionarien oder die sonst in ihre Rechte getreten sind, hierdurch öffentlich vorgeladen, sich binnen 3 Monaten, spätestens aber in dem auf den 31sten März k. Morgens um 9 Uhr vor dem Deputirten Land-Gerichts-Rath v. Potrykowski hieselbst anberaumten Termine einzufinden, und die erforderliche Aufklärung über die zu löschende Summe abzugeben, im Falle des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die auf Łukowo sub Rubr. III. Nro. 3. intabulirte Summe von 5000 Gulden polnisch nebst Zinsen im Hypothekenbuche gelischt und ihnen ein ewiges Stillschweigen gegen den gegenwärtigen Besitzer auferlegt werden wird.

Gnesen den 21. September 1829.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

Bekanntmachung.

Die in unserem Pacht-Hofs-Keller lagernden 7 Gebinde Rothwein sollen, da ihre Veräußerung am 28ten December v. J. nicht statt finden konnte, nun

mehr am 29ten Januar c. Vormittags 11 Uhr in dem genannten Keller öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu wir Kauflustige hiermit einladen.

Posen den 2ten Januar 1830.

Königl. Preuß. Haupt-Steuer-Umt.

Die Loose zur Lemnik- und Brunnowschen Güter-Lotterie, à 5 Rthlr. Gold pro Loos von fünf Nummern, können nur noch bis zum 14. Januar verkauft werden, weil der etwaige Ueberrest am folgenden Tage zur Post eingeliefert werden muß.

Posen den 7. Januar 1830.

C. Müller & Comp.  
Wasserstraße Nro. 163.

Unterzeichneter macht hiermit bekannt, daß sein Wachsfiguren-Kabinet für die bekannten Preise noch fortwährend sub Nro 76. am Markte in Posen zu sehen ist und bemerkt gleichzeitig ergebnis, daß die in hiesigen Instituten sich befindlichen Waisen-Knaben und Mädchen freien Eintritt haben.

J. Bianchi aus Mailand.

Außer baumwollenen Strickgarn, schottischen Zwirn und Nähgarn, die ich jetzt bedeutend billiger als früher verkaufen kann, empfehle ich mich hierdurch auch mit einem Vorrath von acht leinen und halb leinen, weißen und bunten Bändern, Zwirnsenkel u. s. w. zu sehr billigen Preisen, so wie mit sehr wohl-schmeckender Cervelat-Wurst à 10 Sgr. pro Pfund.

Elisabeth Vielesfeld,  
Graben No. 27.

Zweiten Transport außerordentlich schönen Caviar empfangen soeben F. W. Gräß.

Ein neuer Flügel von vorzüglichem Tone ist zu verkaufen Breslauer Straße No. 245.

In der Wilhelmstraße ist vom 1. April im Hause Nro. 235. die belle Etage zu vermieten.

Fette Nammel

sind 125 in Weydenvorwerk bei Dentschen zu verkaufen.